

Ercheint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 " — fr.
Bierteljährig . . . 2 " 50
Monatlich . . . 85 "

Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 " —
Eingeliefern 5 fr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Zustelljährig . . . 7 fl. — fr.
Bierteljährig . . . 3 " 50
im Ausland:
Zustelljährig . . . 9 fl. — fr.
Bierteljährig . . . 4 " 50

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garonnseite kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. W., erst der Stempel-
gebühr 30 fr.

Subseripte
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Hasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. O. Poppel,
Hasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Hasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Hasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Subscriptions-Bureaus: In Amdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibirij bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnodar bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schindgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

No. 291. Hermannstadt, Samstag den 14. December 1895. 111. Jahrgang.

Eine Programmrede des Grafen Vadeni.

Die in der Rubrik „Politische Uebersicht“ unserer gestrigen Blätter bereits im Anzuge mitgetheilte Rede, die der Ministerpräsident Graf Vadeni am 10. d. im Abgeordnetenssaale gehalten, lautet wörtlich:

Nachdem ich erst vor etwa sechs Wochen in der Lage war, das Regierungsprogramm dem hohen Hause mitzutheilen und auch Gelegenheit hatte, in die durch dieses Programm hervorgerufene Debatte einzugreifen, hätte eigentlich die Regierung heute keinen Anlaß, in politischer Richtung sich an den gegenwärtigen Verhandlungen zu betheiligen. Wenn ich trotzdem das Wort nehme, thue ich dies, weil die Regierung vermöge ihres nicht-parlamentarischen Ursprungs keine Gelegenheit vorüber gehen lassen will, um zu betonen, daß sie sich der Bedeutung des Hauses bewußt ist und jedesmal, wenn sie es für notwendig erachtet, dies zu manifestiren gewillt ist. Die heutige Debatte wird mir die Gelegenheit bieten, nicht nur auf die in derselben angeregten Fragen zu reagieren, sondern auch etwaigen Mißverständnissen und Zweifeln zu begegnen und auch manche Momente, die nicht ganz richtig aufgefaßt wurden, näher zu präzisiren. Wenn mir aber überhaupt in der Lage bin, heute schon vor den Feiertagen diese Verhandlung zu führen, so ist das vornehmlich ein Verdienst des Budgetausschusses. Von uns unabhängige Umstände hatten es der Regierung nicht ermöglicht, zu einem früheren Termin, als den 22. October das hohe Haus zusammenzutreten zu lassen. Mit dem Ausbruche des lebhaften Dankes muß somit die Regierung anerkennen, daß der Budgetausschuß vermöge des rühmlichen Fleißes seiner Mitglieder und in erster Linie seines Obmannes unter den gegebenen Verhältnissen ein großes und rasches Stück Arbeit geleistet hat. Möge dies ein gutes Omen für die weitere Art der Verhandlung des Staatsvoranschlags im hohen Hause selbst sein.

Hohes Haus! Seit den Tagen, als die Trauerkunde über das Hinscheiden des Grafen Taaffe zu unserer Kenntniß gelangte, bin ich heute zum ersten Male in der Lage, in diesem hohen Hause in einer meritorischen Verhandlung das Wort zu ergreifen. Wer wie ich oder einzelne meiner Collegen das Glück hatte, unter dem vereinigten Staatsmanne zu dienen und sich seiner Gewogenheit und Freundschaft zu erfreuen, nimmere aber durch die Gnade Sr. Majestät von dieser Stelle, die Graf Taaffe einhalb Johreshüte eingenommen hat, mit dem hohen Hause zu verkehren die Ehre hat, fühlt sich verpflichtet (Beifall), den Anlaß nicht vorübergehen zu lassen, nicht etwa um der Vorzüge und Verdienste eines der besten Männer Oesterreichs (Beifall) zu gedenken, sondern einzig und allein, um dem gesammten Beamtenkörper vor dem Forum dieser hohen Reichsvertretung die Auszeichnung zuteil werden zu lassen, indem ich hier feierlich erkläre, daß Graf Edward Taaffe an grenzenloser Treue und Hingebung für Thron und Reich und an selbstloser Aufopferung in seinem Beamtenberufe zeitweilig kaum seines Gleichen gefunden hat (Beifall) und man daher einen Appell an alle kaiserlichen Beamten richten sollte, sie möchten diesem hehren Muster stets nachstreben. (Beifall)

Und nun von dieser der Geschichte angehörenden Gestalt schmerzlich Abschied nehmend, gehe ich zu dem eigentlichen Gegenstande der Verhandlung über. Was nun zuerst die Erneuerung des Vertrages mit der jenseitigen Hälfte der Monarchie anbelangt, wollen wir gewiß Niemandem das Recht bestreiten, das diesseitige wirtschaftliche Interesse nach Thunlichkeit in den Vordergrund zu stellen. Dieses Interesse mit Entschiedenheit wahrzunehmen, wird selbstverständlich die oberste Aufgabe der Regierung sein. (Bravo! Bravo!) Nie und nimmer vermag aber die Regierung einen principiell ablehnenden oder gar feindlichen Standpunkt in dieser eine eminenten Staatsnotwendigkeit bedeutenden Angelegenheit aufkommen zu lassen. (Beifall) Die äußersten Flügel hüben und drüben vereinigen sich in einem und demselben, an dem geistlichen Staatsgefüge rüttelnden Gedanken, dem die Regierung kraft ihres Amtes energisch entgegenzutreten muß. (Beifall)

Was die angelegten Verhandlungen zwischen der Regierung und den Jungtschechen betrifft, habe ich zu bemerken, daß von Verhandlungen nur dann gesprochen werden kann, wenn ein Substrat oder eine Basis dafür vorhanden ist. Verhandlungen dieser oder ähnlicher Art haben bestimmt nicht stattgefunden. Wenn jedoch die Mitglieder der Regierung mit den jungtschechischen Abgeordneten, sowie auch mit den Vertretern der anderen Parteien dieses Hauses, die der Regierung keinen gebäffigen oder geradezu feindlichen Widerstand entgegenbringen, in Verhandlung getreten sind, so haben sie hiebei nicht nur ihre Pflicht erfüllt, sondern haben damit auch im Sinne der von mir am 22. October abgegebenen programmatischen Erklärung gehandelt, derzufolge das verträgliche Zusammenleben der Völker Oesterreichs ein Postulat ist, derzufolge die Regierung den Parteien gegenüber frei dastehen, das Schaffen friedlicher Zustände im Königreiche Böhmen anstreben und erwartet, daß die Vertreter des böhmischen Volkes hilsreiche Hand zu einer für den Staat und die Völker gezielten Entwicklung der Verhältnisse dieses Landes bieten werden. (Beifall) Nun haben die geehrten Abgeordneten gestern und heute erklärt, daß sie gegen das Budget stimmen werden. Dies dürfte doch wohl ein Beweis dafür sein, daß diese vermeintlichen Verhandlungen nicht gar zu weit gediehen sind. (Beifall)

Wenn aber die genannten Herren Abgeordneten eine grundsätzliche Opposition weiterführen wollen, so werden sie vielleicht doch billigerweise zugeben, daß diese scharfe Opposition keine Folge von Maßnahmen dieses Ministeriums ist. Die Regierung wird mit offenen und loyalen Mitteln eine Annäherung der Nationalitäten anstreben (Beifall), speciell in Böhmen, weil die wesentlichen Ansprüche und Forderungen nur in einem gegenseitigen Entgegenkommen sich erfüllen lassen. (Sehr gut!) Es sind ja auch von dieser Seite des Hauses wirtschaftliche Ansprüche erhoben worden. Die Herren können versichert sein, daß die Regierung mit dem größten Wohlwollen diese Ansprüche zu würdigen versucht. Eine sofortige Zulage, dieselben zu erfüllen, würde vielleicht die Herren selbst in Verlegenheit bringen, weil sie am Ende gezwungen wären, für das Budget zu stimmen. (Beifall) (Beifall) Es wurde das Verhältnis der jungtschechischen Partei zum Staatshalter in Prag in Discussion gezogen. Ich habe auf dem Standpunkte, den ich bereits in meiner programmatischen Erklärung eingenommen habe und werde daher Alles vermeiden, was einer Recrimination der Herren gegenüber gleichkäme. Ich halte mich jedoch für verpflichtet, zu erklären, daß der Staatshalter, dessen große Verdienste unabweisbar sind (Widerspruch bei den Jungtschechen), jeder Zeit im vollsten Einverständnis mit der Regierung war und auch künftig so vorgehen wird. (Abgeordneter Burghart: Ah! Das ist neu!) Für die in Böhmen zu verfolgende Politik trägt die Regierung allein die volle Verantwortung. Ich fühle mich zu dieser Erklärung umsomehr verpflichtet, als der Herr Abgeordnete von Zicin ganz richtig die Regelung der Beziehungen zum böhmischen Volke der Einsicht der Regierung überlassen hat. Eine nochmalige Wiederholung der so oft gegen den Staatshalter vorgebrachten und von meinen Amtsvorgängern widerlegten Gravamina halte ich daher für nutzlos.

Was die sogenannte südtirolische Frage anbelangt, ist die Regierung bereit, gewissen Wünschen der Vertreter dieses Theiles des Landes, insofern sie in den differenzirten Verhältnissen zwischen dem Norden und dem Süden Tirols begründet sind, freundlich entgegenzukommen und dadurch den Vertretern dieses Theiles des Landes die Möglichkeit des Wiedereintritts in den Landtag zu geben. Dies kann aber nur unter der Bedingung geschehen, daß vor Allem die Einheit des Landes unbedingt aufrechterhalten bleibt, daß ein Angriff auf die Kompetenz des Landtages vollkommen ausgeschlossen bleibt und bei der Behandlung der bezüglichen Vorlage von keiner Seite in Discussion gezogen wird. Sobald ein realer Grund zu der Annahme vorhanden sein wird, daß die Vertreter dieses Theiles Tirols mit dem von der Regierung gekennzeichneten Standpunkt einverstanden sind, wird die Regierung sofort die betreffende Vorlage an den tirolischen Landtag leiten und sich auch nach Kräften für das Durchbringen dieser Vorlage einsetzen.

Was die Ansprüche der südslavischen Volksstämme anlangt, könnte ich nur daselbe wiederholen, was ich schon an anderer Stelle den Räten in Galizien gegenüber als principielle Standpunkt dargelegt habe. Die Regierung ist nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, den actuellen nationalen und culturellen Bedürfnissen aller Volksstämme mit Wohlwollen entgegenzukommen. Die Regierung hat sich dabei vorbehalten, die in Betracht kommenden Mittel zu unteruchen und nur in den Grenzen der verfassungsmäßig allen Völkern gewährleisteten Rechte Dasjenige zu gewähren, was auf ruhiger Basis realisiert werden kann, nicht aber in Dasjenige zu willigen, was an ein leerstehendes Haus erinnert, das erst zum Gebrauche adaptirt werden soll, ohne unmittelbare Aussicht, sofort bewohnt zu werden, mit einem Worte keine Concession nur wegen der Provocation, aber thatsächlich entgegenkommen auf Grund weiser, realisierbarer Forderungen.

Die Anforderungen, welche die Regierung an die Administration stellt, sind keine ungerechten. Ich weiß recht wohl, daß alle diese von mir angeregten Fragen vor Allem vor das Forum dieses hohen Hauses gehören. Das Haus wird in erster Linie darüber entscheiden. Aber die Regierung muß von den Behörden instruiert sein, um instruiert und ausgerüstet vor das Haus treten zu können. Deshalb muß auch die Regierung bestrebt sein, die Beamten und Behörden frisch, arbeitsfreudig, wohlwollend mit offenen Augen und warmem Herzen für die Bevölkerung, mit einem Worte initiationslustig zu erhalten, dieselben aber andererseits fern vom Parteigeist und von jenen Einflüssen frei zu wissen, welche ihre unparteiische, weit ausschauende, das Staatsinteresse bezweckende und fördernde Auffassung beeinträchtigen. Die Regierung kann unmöglich die Führung der Politik aus den Händen geben und muß es jedem einzelnen Beamten zur Pflicht machen, das Verhältnis zu seinem eigenen Gewissen und den mit dem Dienstantritt übernommenen Verpflichtungen zu regeln, und seinen politischen Willen ganz in den Dienst Sr. Majestät und des Staates zu stellen. Die Regierung muß in erster Linie für die Beamten sorgen, und die Beamten müssen in erster Linie die Interessen der Regierung vertreten. (Widerspruch bei den Antijemiten.)

Ich glaube, daß es sowohl im Interesse der Regierung, wie in dem der Bevölkerung liegt, die gegenseitigen Beziehungen zwischen der Regierung und den Beamten nicht zu trüben, mit einem Worte: warmer Sinn, wenn es sich um die materiellen und moralischen Interessen der Beamten handelt. Aber die Regierung kann unmöglich zugeben, daß die Subalternen gegen die Vorgesetzten und umgekehrt ausgepielt werden. Der Finanzminister hat bereits im Finanz-Exposé angedeutet, daß die Regierung sich mit der Regelung der Pensionen der Witwen und Waisen befaßt. Ich erkläre im Namen der Regierung, daß die Regierung sofort ein Gesetz über die Pensionen, als auch eines zur Regelung der Beamtengehälter einzubringen beschließen hat. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß das Haus die betreffenden Mittel hierzu bewilligen wird.

Nur ungern berühre ich noch die Legende von scharfen Patronen. Die Regierung hat Gelegenheit gehabt, zu erklären, daß keinerlei Vorkerzungen und militärische Maßnahmen stattgefunden haben, weil sie nicht notwendig waren. Allgemein wurden Berichte mit scharfen und sogar scharfsten Patronen gemacht — aber nur auf oratorischem Gebiete. (Beifall) (Beifall) Das Haus hat sich überzeugt, daß nur in dieser Weise scharfe Patronen gegen die Ministerband verschossen wurden. (Beifall)

Die Regierung hat ihren Principien in der religiösen Frage in der programmatischen Erklärung Ausdruck gegeben und seit dieser Zeit ist nichts geblieben, was diese Grundsätze irgendwie in Zweifel setzen könnte. Im Gegentheil glauben wir, daß alle unparteiisch und ruhig Denkenden den Beweis gehabt haben, daß unsere Actionen stets mit unseren Worten harmoniren (Bravo! Bravo!), daß wir uns weder durch in gutem oder schlechtem Glauben, aber irrig aufgefaßten Angaben, noch durch eine noch so stürmische Opposition oder durch bewußte Unterstellung und Verächtlichung von dem richtigen, correcten, wohlgemeinten und nach reiflicher Erwägung eingeschlagenen Wege abbringen lassen. Die Regierung ist nämlich der Ansicht,

Feuilleton.

Durch Nacht zum Licht.

Novelle von Ernst von Waldow.
(7. Fortsetzung.)

Wenn nun auch die schrecklichen Befürchtungen sofort zerstreut wurden, brach sich doch der Eintretenden ein sich mehr und mehr steigendes Erschauern.

Magdalene befand sich nicht im Zimmer; das Bett, auf welchem noch die violette Decke mit dem Blumeau lag, war unberührt. Dagegen deutete Vieles darauf hin, daß die Bewohnerin des Gemaches dieses in großer Hast verlassen.

Auf dem Boden und einigen Stühlen verstreut lagen Handschuhe, Fächer, Spitzenutensilien, Bänder und die weißen Atlasstübe. Das Festgewand, welches Magdalene gestern getragen, war nachlässig über die Lehne des Sophas geworfen; die Thüre des Kleiderschranks und die Schubfächer einer Commode waren geöffnet und halb herausgezogen, sie hatte sich also nicht einmal so viel Zeit genommen, dieselben wieder zu schließen.

Was konnte das Mädchen zu diesem furchtartigen Weggange bewegt haben, und wo befand sich Magdalene jetzt?

Die arme Rosa, ganz betäubt vor Schreck, rang die Hände und stammelte ganz verwirrte Antworten auf die kurzen Fragen des Beamten.

Dies erregte sofort den Verdacht des geübten Criminalisten, er ergriff den Arm des Mädchens, und nachdem er angeordnet, daß vorläufig das Zimmer geschlossen werden und bis zur genauen Feststellung des Thatbestandes Niemand daselbst betreten solle, führte er Rosa mit sich fort.

In dem Wohngemache, das an das Schlafzimmer der Hofrätin stieß, an dem runden Tisch, wo sonst die Mahlzeiten eingenommen wurden und vertrautere Hausfreunde Gesellschaft genossen, saßen jetzt die Gerichtsbeamten. Ein Schreibzeug stand in der Mitte des Tisches und auf lange Papierbogen schrieben die Actuare den Inhalt der ersten Verhöre nieder.

Anfänglich leugnete Rosa, etwas über das geheimnißvolle Verschwinden ihrer jungen Herrin zu wissen; dann aber völlig in die Enge getrieben durch die scharfen Kreuz- und Querfragen des Beamten, der hier als Untersuchungsrichter fungirte, brach sie in lautes Schluchzen aus und erzählte, häufig durch ihre Bewegung am Weiterreden verhindert, Alles, was sie wußte. Leider kam dabei gleichzeitig auch Alles, was sie selbst über den Fall dachte, ihre Furcht, ihr Verdacht, zur Kenntniß des Criminalisten, und in dem flüchtigen Bemühen, Magdalene wenigstens von der Ritschuld an dem grauenvollen Verbrechen freizumachen, belästete sie durch eine Menge Einzelheiten den Geliebten der Herrin in so hohem Grade, daß der Beamte die sofortige Verhaftung des Lehrers Egbert Ahnau verfügte.

Während dieses Verhörs war auch der Neffe der Ermordeten, Lieutenant Julius Winkler, den man benachrichtigt, erschienen, und hatte in Begleitung des Doctors das Sterbezimmer betreten. Seine Bewegung war indessen so mächtig, als er das blutüberströmte Bett, den blutigen Teppich erblickte, daß er erklärte, den Anblick der Leiche seiner theueren Verwandten und Wohlthäterin nicht ertragen zu können.

Wleich und bebend, mit Thränen in den von dunklen Schatten umgebenen Augen, hatte der Lieutenant eilig das Gemach verlassen.

Man fand das sehr natürlich, waren doch selbst die Personen, welche der Todten weniger nahe gestanden, vom Schreck wie gelähmt und unten auf dem Marktplatze hatte sich eine immer dichter werdende Volksmenge eingefunden, die laut sprechend und gestikulirend den Fall erörterte.

Das Tragische des ohnehin so furchterlichen Ereignisses ward noch dadurch erhöht, daß die That unmittelbar nach einem so frohen Feste begangen worden war, wo die Ermordete sich heiter inmitten ihrer frohlichen Gäste bewegt, den vollen Glanz ihres Reichthums entfaltet.

Als der Lieutenant von Winkler sich einigermaßen gefaßt und das Reichthum starken Weines, welches er begehrt hatte, auf einen Zug geleert hatte, begab er sich, dem Wunsche des Untersuchungsrichters zuvorkommend, in das Wohngemach, wo die Vernehmung des Hausmädchens Rosa eben beendet worden war.

Man beantwortete in zuvorkommender Weise die Fragen, welche der Verwandte der Ermordeten zu stellen wohl das Recht hatte; sie betrafen den muthmaßlichen Mörder und den Thatbestand.

Als nun die Rede davon war, daß hier wahrscheinlich ein Raubmord verübt worden, fiel der Lieutenant dem Beamten schnell ins Wort:

„Wenn Sie dies lediglich aus dem Abhandeln einiger Tausend Thaler annehmen, schließen Sie fehl, denn meine Tante händigte mir gestern, kurz vor dem Feste und noch ehe ich meine Braut begrüßte, die Summe von fünftausend Thalern ein, damit ich davon einige Schulden decken könne.“

„Fünftausend Thaler sind eine bedeutende Summe“, bemerkte der Beamte etwas bedenklich; „war dies vielleicht Ihr Erbkaufschilling, Herr von Winkler? Die Frau Hofrätin war eine sehr sparame Dame, jedenfalls hat sie, bewegt durch Ihre Vorstellungen, und um einer dringenden Geldverlegenheit abzuhelfen, Ihnen diesen Antheil schon jetzt ausgezahlt? — Wissen Sie mir darüber nichts Näheres anzugeben?“

Der Lieutenant erwiderte in nachlässigem Tone: „Darüber weiß ich Ihnen in der That nichts zu sagen. Aber, wenn meine Tante auch, wie Sie bemerkt, eine sparame Dame war, geizig habe ich sie nie gefunden, und wo es die Ehre und den Glanz des Namens zu bewahren galt, den auch sie trug, schaute sie keine Mittel.“

So viel ich weiß, hat die Verstorbene weiter keine Erben, als ihre Pflegetochter und mich. Da sie nun ein Paar aus uns gemacht, war es wohl sehr natürlich, daß sie dem Bräutigam der so sehr geliebten Pflegetochter, der zugleich der Großneffe ihres verwiegten Vaters ist, eine größere Summe in die Hand gibt, um vor der Hochzeit noch alle die Verpflichtungen, welche das Garçon-Leben mit sich bringt, zu tilgen. Die arme Tante forberte sogar gestern mein Wort und Versprechen, daß ich heut' Früh gleich den dringenden Mahner befriedige. Ich habe meinen Wechsel eingelöst und hätte ihn heute Nachmittag, wie die Verstorbene es gewünscht, ihr übergeben. Der Rest des Geldes befindet sich in meinem Verchluß bei mir zu Hause, es sind größere Banknoten.“

Einige weitere Fragen des Beamten beantwortete der Lieutenant mit Ruhe und Bestimmtheit. Ueber die Klucht seiner Braut schien er weniger erstaunt, als man hätte annehmen können. Er äußerte sich dahin, daß

daß das Christenthum Tölpelung bringe, daß der katholische Glaube vor Allem auf der Befolgung und Ausübung der durch Gott und die Kirche dictirten Weisheit beruht. (Bravo!) Verächtlichkeit und Unterdrückung reichen an die Regierung nicht heran, die dieser Wahrheit stets treu zu bleiben gedenkt. Wenn wir in die Lage kommen, werden wir auch in der Praxis diese Principien beibehalten; künstlich die Gelegenheit hierzu suchen werden wir nicht, weil unsere Principien hierzu zu gut sind.

Zum Schluß möchte ich noch einer wichtigen wirklich actuellen unabweisbaren und unausschiebbaren Frage gedenken, der die Regierung stets die vollste Aufmerksamkeit entgegengebracht hat: das ist die Wahlreform. Ich habe gar keinen Grund, die Beantwortung der Frage, wann die Regierung diesen in unserem Programme als in nächster Zeit in Aussicht gestellten Punkte im Hause einzubringen gedenkt, abzulehnen oder auch nur zu scheuen. Der Gesetzentwurf ist seit einiger Zeit fertiggestellt und gedruckt. Ich könnte ihn sofort einbringen, da ich auch die a. h. Zustimmung hierzu erhalten habe; aber das würde ich nur dann thun, wenn ich nur wegen des Effectes einer äußeren Pflicht nachkommen wollte, ohne mich weiters um das Schicksal dieser Vorlage zu kümmern. Seit dem 22. October haben wir uns außer einigen geringen Gegenständen und mehreren Dringlichkeits-Anträgen, mit denen man uns auch sehr zu befaßen suchte, vorwiegend mit den Vorbereitungen zum Budget befaßt. Nunmehr haben wir die Budgetdebatte begonnen und bis zu den Weihnachtstagen fehlen nur noch 10 Tage. Ich weiß nun genau, daß man weder im hohen Hause, noch im Ausschusse sich in diesem Falle mit dieser Vorlage befaßen könnte und da die Regierung diese Vorlage nicht nur einbringen, sondern auch durchbringen will, eben im Interesse des Zustandekommens der Wahlreform, ist die Regierung nicht geneigt, dieselbe in diesem Augenblicke im hohen Hause einzubringen. Ueberdies wäre bei dem berechtigten Interesse, welches der Wahlreform allenfalls entgegengebracht wird, dieselbe Gegenstand mannigfaltiger Erörterungen und Zwischenfälle, ohne daß die Regierung in die Lage gesetzt würde, diese Vorlage vor dem geeigneten Forum, nämlich diesem hohen Hause, zu vertreten. Deswegen erkläre ich namens der Regierung, daß wir den Wahlreformentwurf in der ersten Sitzung nach dem Wiedereintritt des Hauses einbringen werden. Ich hoffe, daß dann der Wahlreformauschuss pari passu mit der Wiederberatung des Budgets sich fleißig mit dem Entwurf befaßen werde.

Hohes Haus! Die Offenheit, mit der ich mich über eine Reihe von Fragen ausgesprochen habe, mag dem hohen Hause einen vollständigen Beweis geben, daß die Regierung das Vertrauen, welches sie für ihre Actionen in Anspruch nimmt, auch zu verdienen glaubt. Von den loyalsten Intentionen befaßt, nimmt die Regierung für sich nichts in Anspruch, als nur eine unparteiische Würdigung und die Anerkennung, daß wir, obwohl keine parlamentarische, aber doch eine constitutionelle Regierung, nur den einen Ehrgeiz besitzen, im Vereine mit Ihnen, geehrte Herren, das Best der Kaiserthums nicht nur anzustreben sondern hauptsächlich auch zu erreichen. (Bravo! Bravo!) Von diesen Gesinnungen geleitet, erlaube ich mir, das hohe Haus zu bitten, den Staatsvoranschlag zu bewilligen. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. December.

Das Magnatenhaus hält am 14. d. um 11 Uhr Vormittags eine Sitzung. Auf der Tagesordnung stehen Berichte des Verifications- und des Wirtschaftsausschusses, die Judemittels- und Recrutenvorlage; zahlreiche Vicinalbahnangelegenheiten, schließlich die Gesetzentwürfe über die Verlängerung der Begünstigung bei Conversionen von Hypothekendarlehen, über die Prägung der Willensums-Ein-Kronenstücke und über die Investitionen bei den königlichen ungarischen Staatsbahnen. Der Wirtschaftsausschuss des Magnatenhauses hielt am 12. d., um 11 Uhr Vormittags, die ständige Verificationsauschuss am 13. d., um 11 Uhr Vormittags Sitzung.

Der Vermächtniß des Grafen Taaffe: so lautet der Titel einer jeden bei Karl Gerold in Wien erschienenen Broschüre, welche durch die Art ihrer Uebersetzung die höchste Spannung rechtserwartend, aber dem Leser schwere Enttäuschung bereitet. Der anonyme, nur durch eine Grafenkronen gekennzeichnete Verfasser (Graf Schönborn, der frühere Justizminister) will seinen verstorbenen Freund von den ihm in den Necrologien angeführten Vorwürfen der Feindschaft und der Unfähigkeit befreien und behauptet demzufolge, Graf Taaffe habe im Dienste einer großen Idee gestanden, deren Wirkungen er freilich nicht abzuschätzen mußte. Bei seinem Amtsantritt standen die Dinge so, daß entweder die leitende Stellung der Deutschen in Oesterreich nachdrücklich übergeben werden mußte. Die auf der höchsten Ebene liegende Regel konnte durch die geringste Bewegung ins Rollen gebracht werden; der Verstorbenen hielt sie nicht auf, sondern bewegte sie, ohne daß er ihren Lauf bestimmen konnte. Er wollte ohne und gegen die Deutschösterreicher regieren; jede Schädigung des Deutschthums war ihm willkommen, da er ja die Ansprüche der Deutschen auf politische Führung total vernichten wollte. Wohl: das ist eine Idee. Aber wenn

er gegen seine Tante schon die Befürchtung ausgesprochen: Magdalena werde von ihrem Geliebten, dem Lehrer Ahnau nicht lassen wollen; deshalb wäre es vielleicht besser, die Einwilligung zu dieser Verbindung zu geben. Dies nun habe die Tante entschieden verweigert und geäußert: sie habe so gravirende Sachen aus dem Privatleben des Lehrers Ahnau erfahren, daß sie diesen Mann nie zum Schwiegerjohn nehmen werde. Dies und den Grund ihrer Weigerung habe sie bemessen ganz offen mitgetheilt.

Als jetzt der Selbstmord geoffnet und dessen Inhalt mit dem sehr pünktlich geführten Verzeichnisse der Hofrätin verglichen ward, ergab es sich nach genauer Rücksicht, daß, außer den fünfzehnten Thalern, deren Abgang constatirt, noch eine Summe in Wertpapieren von nahezu zwanzigtausend Thalern fehlte.

Während die Männer ihres Amtes walteten und noch und noch die näheren Freunde des Hauses sich eingestellt, begab sich der Polizei-Commissär Hell nach dem städtischen Gymnasium, um den erhaltenen Verhaftsbefehl gegen Egbert Ahnau auszuführen. Auf dem Wege dahin hatte er in dem Hause vorgelassen, wo der Lehrer wohnte, und von dessen Quartiergeberin in Erfahrung gebracht: daß ihr Miethsman in der verflochtenen Nacht, ganz gegen seine Gewohnheit, außer dem Hause gewesen. Am auffallendsten erschien der Frau, daß der Lehrer kurz vor Mitternacht das Haus noch einmal verlassen und erst am hellen Morgen zurückgekommen sei.

Der Beamte traf den Lehrer Ahnau, den er oberflächlich kannte, kurz vor dem Gymnasium auf der Straße. Ein Blick genigte, um die Spuren der durchwachten Nacht von dem Gesichte des so frisch blühenden jungen Mannes abzulesen.

Gründend trat er an ihn heran. „Dorf ich Sie bitten, Herr Ahnau, mir in ihre Wohnung zu folgen; ich habe dort einige Fragen an Sie zu richten, betreffend das Verbrechen, welches heute Nacht in dem Hause der Hofrätin von Winkler verübt worden ist.“

Egbert Ahnau schrak merklich zusammen und seine Stimme war unsicher, als er erwiderte:

„Wie kommen Sie darauf, mich deshalb befragen zu wollen? Ich stehe dem Hause der Hofrätin, wenn mir die Damen auch bekannt sind, doch nicht so nahe, um eine diesbezügliche Auskunft geben zu können. Hat Ihnen denn die Hofrätin Winkler diesen Auftrag erteilt?“

Hofrätin von Winkler konnte mir diesen Auftrag nicht mehr erteilen, denn sie liegt, wie Sie wohl wissen werden, von Mitternacht gelähmt, als blutige Leiche auf ihrem Lager.“ (Fortsetzung folgt)

man einen notwendigen Nachfactor vernichtet, ohne zu wissen, ob man Erfolg finden werde, ohne diesen auch nur zu suchen, ist das nicht Feindschaft und Unfähigkeit zugleich? Und wo bleibt das Vermächtniß des Grafen Taaffe? Die Antwort der Broschüre lautet, daß die vom Verewigten angeführten inneren Kämpfe eine richtige Diagnose, einen Einblick in die wirklichen Zustände Oesterreichs ermöglicht hätten. Aber keinen entscheidenden Einblick!

Die „Saalezeitung“ berichtet über eine angebliche Unterredung ihres Correspondenten mit dem früheren Minister Köller, der zufolge Köller angedeutet hätte, daß die positiven Gründe seines Rücktrittes aus dem Reichstage mit den Ministern Bötticher und Marschall gewesen seien. Köller habe sich zu persönlichen Angriffen hinreißend lassen, die der Reichskanzler übel nahm und die ein Zusammenwirken unmöglich machten. Dieser Meldung gegenüber ist der „Reichsanzeiger“ zu der Erklärung ermächtigt, daß die Angaben über den Rücktritt Köller's nicht zutreffen, daß dem Staatsministerium von persönlichen Angriffen seitens Köller's nichts bekannt sei und daß ferner die Behauptung, es hätten zwischen Köller einerseits und den Ministern Freiherrn Marschall und Bötticher andererseits aus politischen Meinungsverschiedenheiten herrührende Reibungen bestanden jeder Begründung entbehre, daß vielmehr in der Beurtheilung der Vorgänge, welche den Rücktritt Köller's herbeigeführt, unter allen Ministern volle Uebereinstimmung geherrscht habe.

Die „Agence Stefani“ meldet aus Massaua: General Arimondi hat die Vereinigung mit General Baratieri durchgeführt. Der Letztere inspicierte die nach Abgamos vorgeschobene Truppenabtheilung und erließ einen Tagesbefehl, bei dem im ruhmvollen Kampfe Gefallenen hohes Lob zollt und festsetzt, daß die Haltung aller an dem Kampfe bei Amba-Alagi Theilgenommen eine bewundernswürdige war. Zu diesem Kampfe sei es nur gekommen, da Major Toffoli den Befehl zum Rückzuge, den ihm Arimondi im Einverständnisse mit Baratieri geschickt, nicht erhalten habe. Unentschlossenheit irgend einer Person, ein Zurückweichen in den schwierigsten Verhältnissen seien nicht vorgekommen, der Geist der Officiere und der Truppen sei ein sehr gehobener gewesen. Die mobile Miliz habe, wie immer, vollständig den Erwartungen entsprochen. — Den letzten Nachrichten zufolge ist die Armee von Soba bisher nicht vor Malale erschienen.

Die „Agence Balcanique“ meldet: Mehrere Blätter beschäftigen sich unangenehm mit der Frage der Religion des Prinzen Boris, worüber sie immer neue Versionen verbreiten, deren eine dahin geht, daß der Thron zu einer anderen als der Staatsreligion übertreten würde. Dem gegenüber können wir feststellen, daß erste politische Kreise die Frage der Religion des Prinzen Boris angeht die Erklärung des Fürsten Ferdinand, welche keinerlei Auslegung gestattet, außer aller Discussion lassen. Von denselben Dispositionen war die Regierungsmehrheit in der Kammer erfüllt, als sie in der vorletzten Sitzung es verweigerte, den Antrag auf Abänderung des Artikels XXXVIII der Verfassung in Beratung zu ziehen, welcher vor 14 Tagen eingebracht war und zumeist die Unterchristen von Adolfsamowitien trug. In derselben Absicht hat die Kammer den Antrag Tazew zurückgewiesen, welcher verlangte, daß sein Antrag in Betreff der Amnestie für die Officiere in russischen Diensten, welche in der Amnestie vom Jahre 1894 nicht einbegriffen waren, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gestellt werde.

Bei Said Pascha waren während seiner Anwesenheit in der englischen Botschaft 13 Abgeordnete des Sultans erschienen, um ihn zur Rückkehr in seine Wohnung zu bewegen. Vor seinem Abgehen richtete Said Pascha ein Schreiben an den englischen Botschafter Sir Ph. Currie, in welchem er demselben seinen Dank für seine Gastfreundschaft, sowie für seine Bemühungen ausdrückt, eine Trabe des Sultans in Betreff seiner Sicherheit zu erlangen, die jedoch in Folge der persönlich erhaltenen Zusicherungen unnötig erscheine.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. December.

(Ernennung) Die Hermannstädter k. ung. Finanzdirection hat den Hermannstädter Einwohner Paul Riefler zum unbedingten Vollmacht-Practikant-Altpromoten beim Hermannstädter k. ung. Hauptzolllamte ernannt.

(Magistrats-Beamten-Neuwahl.) Bei dem Stadt-magistrat in Mühlbach kommen gelegentlich der Neuwahl folgende Amteisten im Concurswege zur Besetzung: des Bürgermeisters, Magistrats-rathes, Fiscal's, Buchhalters, Archivars, städtischen Cassiers, städtischen Cassa-Controllors, Steueramts-Cassiers, Steueramts-Controllors, Stadt-Deconoms und öffentlichen Vormundes. Competenz-Gesuche sind bis 24. d. M. beim Vicegouverneur des Hermannstädter Comitats zu überreichen. Näheres findet sich in der Concurs-Ausschreibung des Comitats-Vicegouverneurs im Inseratentheile unserer heutigen Blätter vor.

(Musik-Abend.) Mittwoch den 18. d., Abends 6 Uhr findet ein außerordentlich erhellendes Musik-Abend des Hermannstädter Musikvereins im Vereinsgebäude (Kleine Erde 2) statt, zu welchem auch Nichtmitglieder Zutritt haben.

Programm: 1. Euard Grieg: Sonate für Pianoforte und Violoncell, op. 36. — 2. Lieber für eine Singstimme mit Clavier-Begleitung: a) Vassen: „Wein Herz ist wie die dunkle Nacht“; b) Hermann Kirchner: „Morgenwind“; c) Adolfsen: „Lehn' deine Wang' an meine Wang'“. — 3. Richard Wärsch: Drei dreistimmige Lieder für zwei Soprane und Alt mit Clavier-Begleitung, op. 7: a) „Der Beng“; b) „Canon“; c) „Heldenröslein“. — 4. Hermann Stodert: „Großmutter's Gesichte“ ein Weibnachts-Spiel für dreistimmigen Chor (zwei Soprane und Alt), Declamation und Clavier-Begleitung, op. 10.

Eintrittskarten, und zwar Cercle zu 1 fl., Sperrstige zu 50 kr. und Stehplätze zu 30 kr. sind in der Buchhandlung Ludwig Michailis (Kleiner Ring Nr. 12) und Abends an der Casse zu haben.

(Winter-Vorlesungen.) Morgen Samstag den 14. d., 6 Uhr Abends, liest im großen Comitatsaal Dr. W. Brückner: „Die politische Entwicklung 1860—1876“.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Samstag den 14. d. gelangt mit Herrn Wittels die neue Gesangsposse von Buchbinder „Geirats-schwindler“ zur ersten Aufführung. — Sonntag Abends kommt als letzte Gastvorstellung mit Herrn Julius Wittels die dreiactige Gesangsposse „Der dumme August“ zur Wiederholung.

(Spende.) Der Arme-Znspicor und Feldzeugmeister Seine Excellenz Anton Freiherr v. Schönfeld, welcher den gemeinnützigen Bestrebungen unseres siebenbürgischen Karpathen-Vereins stets die schmeichelhafteste Anerkennung zollte, hat diesem Verein für das siebenbürgische Karpathen-Museum in Hermannstadt 5 fl. und den gleichen Betrag für das Curhaus.

(Trauung.) Morgen Samstag den 14. d., Abends 6 Uhr, wird in Budapest der Lieutenant im 68. Infanterie-Regiment Gustav von Trausensfelds die Baroness Irene von Salmen in der evangelischen Kirche auf dem Deatplatz zum Traualtar führen.

(Das Recht der Postbeförderung) ist auf Anordnung des Ministers des Innern dem zu Botulichen in Rumänien in rumänischer Sprache erscheinenden Blatte „Rotal Roman“ entzogen worden. Unter dem Titel „Curierul Roman“ war dieses Blatt auch schon früher einer ähnlichen Maßregelung verfallen gewesen.

(Künsterziehungstag der Classen-Lotterie.) Es wurden folgende größere Gewinne gezogen: 50.000 Kronen gewinnt: 88669; 10.000 Kronen gewinnt: 78266; 8000 Kronen gewinnen: 64830 86725; 6000 Kronen gewinnen: 37120 78342; 2000 Kronen

gewinnen: 7224 12002 14210 17179 21216 34372 41899 44955 45570 49781 49782 62974 69663 73728 85488 93223 94740; 1000 Kronen gewinnen: 3305 3313 8867 26376 28890 39040 41055 45157 53361 53460 62868 64397 69319 72416 72459 74793 79026 77355 77640 84639 87912 97566.

(Minister Blajick in Klausenburg.) Wie man aus Klausenburg meldet, wird Cultus- und Unterrichtsminister Dr. Julius Blajick im Laufe dieses Monats — wahrscheinlich am 22. December — nach Klausenburg kommen, um bei der sub auspiciis regis zu vollziehenden Promotion des Mediciners Julius Filip zugegen zu sein. Da der Minister den Wunsch äußerte, daß bei dieser Gelegenheit jeder feierliche Empfang vermieden werde, hat man von der Veranstaltung größerer Ovationen Abstand genommen. Der Aufenthalt des Ministers in Klausenburg wird sich bloß auf einen Tag erstrecken.

(Die Marosvajarhelyer Handels- und Gewerkekammer.) In dem Jahresbericht pro 1894 wird die wirtschaftliche Situation des Steller Bodens als ungünstig bezeichnet; namentlich haben die außergewöhnlich niedrigen Getreidepreise abträglich gewirkt und die Lage der Kleingewerbetreibenden empfindlich berührt. Der Bericht klagt über die fremde Concurrenz, über die reisenden Agenten, die ausländische Industriearbeiter einführen und den Markt beherrschen. Die böhmischen Webereien imitiren die farbigen Gewebe der Steller Weberei in Szepes-Öz-György und ebenso die, die von der Steller Hausindustrie hergestellt werden und verkaufen diese Nachahmungen zu Spottpreisen. Die schlechte Lage des Gewerbes veranlaßt die Kammer für die Herstellung des selbstständigen Zollgebietes zu plaidiren, und die Inaugurierung eines Zollsystems zu verlangen, bei welchem die heimische Industrie genügenden Schutz gegenüber der fremden Production findet. Die Kammer hebt übrigens dankend die von Seite der Regierung getroffenen Verfügungen hervor, welche die Unterstützung des Steller Volkes und die Förderung der Gewerbe zum Zweck haben, namentlich die Maßnahmen betreffend des Unterrichtes der Gewerbetreibenden. Die Hausindustrie spielt im Kammerbezirke eine bedeutende Rolle, dieselbe würde größere Erfolge aufzuweisen haben, wenn der Handel in den Artikeln der Hausindustrie geschäftsmäßig betrieben würde. Die Kammer vertritt in dieser Beziehung die Initiative zu ergreifen.

(Der „hundertjährige“ Kalender) berichtet über den Winter des Jahres 1795—96: „Der Winter war bis Anfang 1796 so gelinde, daß man mehrere Tage im December und Januar nicht einzuheizen nöthig hatte, sondern man konnte öfter die Stubenfenster öffnen; es war auch in beiden Monaten durchaus kein Nachtfrost vorgekommen, dagegen hatte es öfter gethauet. Die Wiesen waren so grün wie im Sommer, Bricksen, Aurikeln und andere Blumen blühten den ganzen Winter über; in eines Bürgers Garten blühte im Januar ein Apfelbaum. Im März hingegen fing es an zu wintern, und die kalte Witterung hielt an bis im Juni dergestalt, daß im Anfang des Juni noch kein Gras auf den Wiesen war, jedoch erfolgte eine ziemlich gute Ernte.“

(Von einem wüthenden Hunde gebissen.) In Groß-Becskerek wurden am 10. d. mehrere Personen von einem tollen Hunde angefallen und gebissen. Die Verwundeten werden in die Pasteur'sche Anstalt nach Budapest befördert.

(Nazarener-Tagend.) Der nachstehende Charakteristische Vorfall wird aus Alba mitgetheilt: Dort war jüngst der Landwirth Willy zum Nazarenerthum übergetreten. Kurz nachher kam er zu einem dortigen Kaufmann und überreichte diesem 10 fl. mit den Worten: „Vor zehn Jahren haben Sie mir eine Hundert-Gulden-Note gewechselt, mir jedoch irrtümlicherweise um 10 fl. zu viel herausgegeben, ohne daß ich Sie hierauf aufmerksam gemacht hätte. Ich bin jetzt Nazarener geworden, kann die begangene Sünde nicht länger auf dem Gewissen tragen, und bringe Ihnen daher Ihr Geld zurück. Was verlangen Sie an Zinsen vergütet?“ Der Kaufmann verzichtete auf die Zinsen.

(Ein lebensüberdrüssiger Gymnasialschüler.) Der nach Ober-Österreich zurückgekehrte Nicolaus Grünfeld, Schüler der VII. Classe des ob. Obergymnasiums in Jglo, entfernte sich — wie bereits mitgetheilt wurde — am 7. d. aus seiner Wohnung, nachdem er vier Briefe hinterlassen hatte, von denen der eine an seinen Hausherrn gerichtet war, welchem er seine Absicht, seinem Leben ein freiwilliges Ende zu bereiten, bekannt gab. Die Polizei bemühte sich am 7. und 8. vergebens, dem Vermissten auf die Spur zu gelangen. Erst als der von dem Vorfall telegraphisch avisirte Vater des Studenten am 9. in Jglo eintraf und die Nachforschungen nach seinem unglücklichen Kinde durch ein ansehnliches Angebot von Männern energischer betreiben ließ, gelang es — wie man schreibt — den kaum 17-jährigen Selbstmordcandidate aufzufinden. Er lag in einer, nächst der Biegelhäuser bündlichen Feldstätte. Der Unglückliche hatte sich bereits am 7. eine Kugel in das linke Auge gejagt. Ohne das Bewußtsein verloren zu haben, lag der Arme 48 Stunden an der Stelle, wo er die unglückliche That vollführt hatte, da er durch den Blutverlust geschwächt, sich nicht erheben konnte. In der empfindlichen Kälte erstorten ihm beide Hüfte, Grünfeld wurde in das Jgloer Spital überführt; die Aerzte haben bisher noch nicht alle Hoffnung aufgegeben, ihn am Leben zu erhalten.

(Selbstmord eines Honvéd-Cauptmannes.) In Kaschau erschloß sich am 9. d., wie dem „Pesti Naplo“ gemeldet wird, Honvéd-Cauptmann Alexander Eder, eine in der Kaschauer Gesellschaft überaus beliebte hochsympathische Persönlichkeit. Das Motiv des Selbstmordes ist unklar, daß Eder als Director der Honvéd-Bezirkskassenzelle ein wichtiges geheimes Document, dessen Beschaffung dem Avar aus hunderttausend Gulden zu stehen kam, nicht reglementmäßig zur Post gab, so daß das Actenstück bei der Ungarischen Post in Verlust gerieth. Eder wurde deshalb die Untersuchung eingeleitet und Zimmerarrest angeordnet. Er sollte zum Dienst im Regiment zurückbeordert werden, und Eder wählte statt der Strafe den Tod. Er war ein Schwager der Schriftstellerin Janka Szabo-Nagall und hatte vor dem selbst ziemlich viel für Zeitungen geschrieben. Seine Witwe und zwei Waisen beweineten sein tragisches Hinscheiden.

(Entlassung von Polizisten.) Man schreibt aus Kaschau: Der Oberstadthauptmann hat dreihundertwanzig städtische Sicherheitswachleute vom 15. d. an aus dem Dienste entlassen. Der Grund dieser Massenentlassung ist, daß die Betreffenden nicht auf den Polizeistruktur bezüglichen, vor dem Obergouverneur, dem Bürgermeister und dem Untersuchungsrichter deponirten Zeugenaussagen anlässlich der eben stattgehabten Schußüberhandlung zurücknahmen und durch dieses Vorgehen, welches sie nicht zu motiviren vermochten, den Oberstadthauptmann desavouirten.

(Selbstmord eines Schiffscapitäns.) Man schreibt aus Fiume: Am 10. d. Abends einige Minuten vor 10 Uhr bemerkte der Portier des Gorpul'schen Hauses auf der Piazza Uerményi, daß vom oberen Stock des ersten Stockes ein menschlicher Körper herabfiel. Der Portier rief um Hilfe und bald eilten mehrere Passanten und Polizei-Wachleute herbei, welche den Selbstmörder — denn um einen solchen handelte es sich —, der noch Lebenszeichen gab, abgefangen. Derselbe wurde als der gewesene Schiffscapitän Giuseppe D'Ancona agnoscirt. Ein herbeigerufener Arzt kam zu spät; er konnte nur den bereits eingetretenen Tod constatiren. Der unglückliche Selbstmörder lag länger als eine Stunde auf der Treppe und hätte bei rechtzeitig angewandter ärztlicher Hilfe wahrscheinlich gerettet werden können. Bei dem Unglücklichen fand man 17 Kreuzer Baargeld, eine silberne Uhr und Ketten und einen an seine Frau adressirten Brief. Die Ursache des Selbstmordes ist nicht bekannt. D'Ancona war vor einigen Jahren Commandant des Regierungsdampfers „Deli“.

(Eine Arretirung in der Hofburg.) Die Wiener „Correspondenz-Blätter“ melden: Am 11. d. Vormittags wurde auf dem Franzensplatz in der Hofburg ein junger Mann wegen Bedenkllichkeit angehalten, in dessen Besitze eine mit Farbe bestrichene bombenartige Kugel gefunden worden ist. Bei näherer Untersuchung der Kugel stellte sich dieselbe als eine massive

unbedenklich
Schneidger
welcher üb
in Czernov
in der Reie
Rusland, b
als im Fall
dem Gelege
Abwesenheit
hosen wird
täglich, vor
und trat de
ab. Dieser
Das „Wör
Erzherzog
zunächst üb
Beispiele an
durch wels
Erzherzog
schäftlichen
weil die M
des wirtsch
komme und
führ der G
führt, die
habe diese l
ersten Stud
niemals ein
Stunde aus
Hilfe mehr
dider Schle
verbreitet,
Hutvergest
sollte Heub
Wärde in
bissen werde
der Wunde
— bei diese
hochwürdig
der Welt
nimmt Den
erzeugung
einigen St
zeugung un
nur Deutsc
erzeugt un
fremden Vie
am 11. d.
eines Güter
schädigt. W
Nachrichten
5 Mann de
9 Mann de
5 Mann de
hinterläßt
Millionen
deren Stiel
lehtere nur
nicht bedeu
Celeste, Al
Als er sich
bei Dieppe
Franciscus
Dumas zu
nächst: „E
50 Jahren
Handlungsb
von 500 P
aus Eisenbl
Die Heiden
freffer ein
ihm das He
mehrere h
war seither
Eine der
Jahre zw
als 40 Jahr
Erfolg geh
3000 Pfund
beideine Ju
ansehen. M
nur noch au
tanischer S
gelegt. Das
die Person
werden, ih
von der wir
ficationen, u
Anstellung
her sein —
schadhaft
gem ein Eige
zu dienen.
laments wird
versorgen. D
das Parlamen
Gallonen See
nicht zur Aus
mar, daß di
schäft mit
bei Vancing
hoch nach Ste
weiterhin (G
stehend, sich
Sand zum er
dürfte es in
nein sagte.
bei Charak

Szebenvármegye allspánja.

21419/1895. szám. [951] 1-2

Pályázati hirdetés.

Szász-Sebes rendezett tanácsu városban a tisztújítás alkalmával választás utján betöltendő következő állásokra pályázati hirdetésnyel bocsátatik ki:

- 1. 1500 frtnyi fizetéssel javadalmazott polgármesteri állás;
2. 1100 frtnyi fizetéssel javadalmazott városi tanácsnoki állás;
3. 300 frtnyi fizetéssel javadalmazott tisztviselői állás;
4. 700 frtnyi fizetéssel javadalmazott számvéviselői állás;
5. 700 frtnyi fizetéssel javadalmazott levéltárnoki állás;
6. 800 frtnyi fizetéssel javadalmazott városi pénztár-ellenőri állás;
7. 600 frtnyi fizetéssel javadalmazott városi pénztár-ellenőri állás;
8. 800 frtnyi fizetéssel javadalmazott adópénztárnoki állás;
9. 600 frtnyi fizetéssel javadalmazott adóhivatali ellenőri állás;
10. 600 frtnyi fizetéssel javadalmazott városi gazda-állás;
11. 240 frtnyi fizetéssel javadalmazott közgyám állás.

Pályázók felszólítanak, kellően felszerelt, a polgármesteri, tisztviselői állásra pályázók az 1883 évi I. t. cz. 3. S. és 5. S. VII. és VIII. pont alatti említett minősítési okmányokkal ellátott kérelmüket folyó évi december hó 24-éig aláírottán beujtani.

Nagy-Szeben, 1895. december hó 13-án.

Reissenberger, allspán.

Jugend-

Schriften und Bilderbücher für Knaben und Mädchen jeden Alters in den wohlfeilsten Ausgaben;

Jugend-

und Gesellschaftsspiele, Stein-Bankasten und Geduldspiele und zahlreiche andere, practische Weihnachtsgeschenke für die liebe Jugend empfiehlt zu sehr billigen Preisen die

Buchhandlung G. A. Seraphin,

Hermannstadt, Heltauergasse 7.



Beste Wicse der Welt! Fernolendt-Schuhwiche. K. k. privileg. Fabrik gegründet 1832 in Wien.

Wer seine Beschuhung tief schwarzglänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur

Fernolendt-Schuhwiche.

Ueberall vorrätig!

Wegen der vielen werthlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen

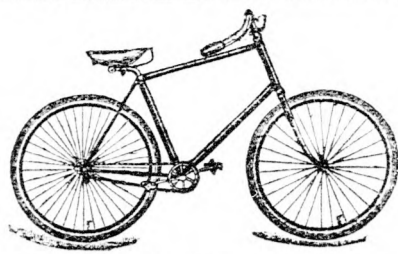
St. Fernolendt.

CACAO-VERO entölt, leicht löslicher Cacao, feinste Marke

Chocoladen

Anerkannt vorzügliche Qualitäten. HARTWIG & VOGEL Bodenbach

Zu haben in den meisten Conditoreien, Specerei-, Delicatess- und Drogen-Geschäften.



Fahrräder aller Art,

fachmännisch bestbewährte Fabrikate, Glocken, Laternen, Sportartikel etc. etc., Reparaturen und Bestandtheile

Liefert die (568) 7-12

Nähmaschinen- und Fahrrad-Handlung

Ludwig Etter,

Hermannstadt, Reisporgasse 9.

Preislisten auf Verlangen!

Unterricht gratis!

Blutreinigungsthee.

Blut ist ein ganz besonderer Saft, sagt schon der alte Goethe und man kann ihm in solchen Dingen ziemlich blindlings vertrauen, denn er war ein Mann von republikanischer Verfassung.

Schon die alten Aerzte wußten, daß in den Kräutern ein vorzüglicher Heilmittel steckt und sie wußten sie bei allerhand Gebrechen an, schon die Namen, die ihnen die Sprache gab, wie nennet blos „Augentrost“, sprechen für diese officinelle Bedeutung.

Der Wilhelm'sche Blutreinigungsthee ist kein Geheimmittel im landläufigen Sinne, er ist nach ärztlicher Vorschrift hergestellt und ein erprobtes Medicament.

Der Wilhelm'sche Blutreinigungsthee ist kein Geheimmittel im landläufigen Sinne, er ist nach ärztlicher Vorschrift hergestellt und ein erprobtes Medicament.

Wenn sich nun ein Apotheker so sehr das Vertrauen des Publicums errungen hat, wie Franz Wilhelm, so geht es wie mit einem guten Obbaum.

Ein viertes, sehr reiches Präparat ist Wilhelm's „Römischer Haupt-Wund-Brandstoff-Universal-Heil- und Fluß-Mittler“.

General-Depot in Budapest bei Herrn Apotheker Josef v. Török, überdies in allen Apotheken.

En gros-Lager bei Herren Franz Jahn Söhne, J. B. Misselbacher und F. A. Reissenberger in Hermannstadt. [948] 1



Die Eisbahn auf der vormalig Zay'schen, jetzt Zeibig'schen Wiese ist wieder geöffnet.

Preise: Einmaliges Benützen der Eisbahn: Erwachsene 10 kr., Kinder 5 kr. — Abonnements-Karten für die ganze Winter-Saison: Erwachsene 1 fl. 50 kr., Kinder 1 fl. — Unterricht im Schlittschuh-Laufen wird gleichfalls ertheilt.

Zu zahlreicher Benützung der Eisbahn macht die höfliche Einladung

Samuel Zay, Pächter.

Passend für Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke.

Alt-renommierte Admonter Liqueure aus der Stifts-Apotheke der Benedictiner-Abtei zu Admont in Steiermark.

Krüterliqueur, per Flasche fl. 1.25; Doppel-Kümmel, per Flasche fl. 1.25; Kalmus, per Flasche fl. 1.25; Citronen, per Flasche fl. 1.25; Vanille, per Flasche fl. 1.25; feiner Kaffee-Liqueur, per Flasche fl. 1.50.



Advertisement for Die vorzüglichen Mehle Debrecziner István-Mühle, featuring J. B. Misselbacher sen. as the sole agent in Hermannstadt.

Advertisement for Claviere L. Bösendorfer, V. v. Heldenberg's first sevenb. Clavier- and Harmonium-Handlung in Hermannstadt.

Advertisement for KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT, featuring GOTTIEB TAUSSIG's skin care products.